

gesehen, andererseits als Entmachtung des von westlichen Interessen dominierten Zentrums verstanden.

Im letzten Kapitel zieht Lehtonen eine Bilanz. Für ihn hat sich der CSWB vom Sturm der achtundsechziger Jahre bis heute noch nicht erholt. Er sieht die Schuld einzig in der revolutionären Ideologie, die auch heute noch nachwirke, übrigens nicht nur im CSWB sondern auch im ÖRK. Es wäre aber zu fragen, ob die Aufteilung in sechs Regionen, die unter Lehtonens Leitung eingeführt wurde, dem Weltbund nicht viel mehr schadete. Die Regionalisierung war, wie gesagt, insofern ideologisch befrachtet, als sie z.T. aus dem Protest gegen eine westlich dominierte Weltperspektive hervorging. Folglich wurde das Generalsekretariat in ein inter-regionales Büro umgewandelt, das vor allem den Interessen der Region zu dienen hatte. Während heute in den regionalen Programmen (sofern sie existieren) revolutionäre Ideologien keine Rolle mehr spielen, ist es dem CSWB bis heute nicht gelungen, eine Perspektive zu entwickeln, die ihn wirklich wieder zu einem Weltbund machen könnte.

Thomas Wieser

Der trennende Zaun ist abgebrochen.

Zur Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen. Hg. v. Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder/Evangelische Kirche in Deutschland. Verlag Gustav-Adolf-Werk, Leipzig 1998. 224 Seiten Kt. DM 10,- (Tschechische Ausgabe: Synodní rada CCE (Hg.), Rozdelující zed' je zborena. K dorozumení mezi Čechy a Němci. Verlag Zdeněk Susa, Středokluky 1998. 223 Seiten.)

Das Büchlein ist Ergebnis der Arbeit der gemeinsamen tschechisch-deut-

schen Arbeitsgruppe der EKBB und der EKD. Im Apostelwort *Eph 2,14* über den durch und in Christus abgebrochenen Zaun zwischen Juden und Griechen fanden ihre Mitglieder Inspiration für den Neuanfang im Leben der beiden Nachbarvölker.

Teil 1 ist der Verständigung über die Vergangenheit gewidmet. Geschichte kennt keine Verteilung der Rollen auf Täter und Opfer, Schuldige und Unschuldige. „*Es gibt nicht eine ‚tschechische Wahrheit‘ und eine ‚sudeten-deutsche Wahrheit‘ nebeneinander.*“ (11) Obwohl keiner der ursprüngliche Bewohner Mitteleuropas ist, lebten hier die Tschechen und die Deutschen mehr als ein Jahrtausend in einem „Miteinander und Gegeneinander“ zusammen. Am Ende des „Jahrhunderts des Nationalismus“, der an der vorkriegerischen Zerstörung der Tschechoslowakei und an der nachkriegerischen Vertreibung („Abschub“/„Abschiebung“/„Transfer“, zur Terminologie vgl. 32 + 42, Anm. 26) der Deutschen schuldig war, zählen heute die beiden Seiten ihre Gewinne und Verluste. Hat jemand gewonnen?

Teil 2 informiert über die Kontakte in der Nachkriegszeit, sowohl im Bereich der Kirche und der Theologie, als auch auf der Ebene der Friedensinitiativen (Lidice, Theresienstadt).

Teil 3 markiert die Gegenwart. Niemand und nichts steht heute unseren Begegnungen im Wege. Doch ohne Sensibilität und Rücksichtnahme für die besondere Situation der jeweiligen Partner könnten sie kontraproduktiv wirken: anstatt die alten Vorurteile abzubauen helfen, diese noch zu verhärten oder sogar neue hervorzubringen. Gleichgewicht in der Partnerschaft heißt, nicht zu vergessen, dass die

tschechische Seite die viel schwächere Partnerin ist (Diasporasituation der tschechischen Protestanten, sprachliche Komplikationen – hilfreich ist der Hinweis auf die dritte, nämlich englische Sprache als die Kommunikationssprache – und last not least die unterschiedliche Wirtschaftslage). Den Anregungen zum Gespräch dienen Auszüge aus kirchlichen und staatlichen Dokumenten und Reden und weitere Literatur zum Thema in beiden Sprachen.

Teile 4 und 5 machen das Büchlein teils zu einem Baedeker, teils zu einem Gesangbuch. Sie bringen u.a. Adressen der Kontaktstellen und Ansprechpartner und eine kleine zweisprachige Auswahl der Lieder, Psalmen und Gebete.

„Aus Tschechen und Deutschen soll nicht eine Nation werden. Bleiben wir Tschechen und Deutsche – versuchen wir, bessere Tschechen und bessere Deutsche ... zu sein.“ (9) Ja, der trennende Zaun zwischen Tschechen und Deutschen ist abgebrochen!

Jan Štefan

Katharina Seifert, Durch Umkehr zur Wende. Zehn Jahre „Ökumenische Versammlung“ in der DDR – eine Bilanz. St. Benno Verlag, Leipzig 1999. 232 Seiten. Kt. DM 26,80.

Zehn Jahre nach der Ökumenischen Versammlung in der DDR 1988/89 legt die aus Sachsen stammende katholische Theologin Katharina Seifert eine Bilanz zur Bedeutung und zu den Auswirkungen dieser in ihrer Art bisher einmaligen Veranstaltung der Kirchen vor. Sie hat dazu in den Jahren 1994–1997, also mit einigem Abstand zum damaligen Geschehen, vierzehn Persönlichkeiten aus Kirchen und Gesellschaft als Zeitzeugen befragt, die als Delegierte und

Berater an der Ökumenischen Versammlung teilgenommen haben oder engagiert am konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beteiligt waren. Die Interviews, die den Zeitraum von 1983–1989 umfassen, sind im Zusammenhang mit einer größeren Arbeit über die „Ökumenische Versammlung in der DDR 1988/89“ an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg/Br. entstanden. Sie werden anschaulich ergänzt durch Fotos von den Tagungen in Dresden und Magdeburg sowie durch eine Chronologie der ökumenischen Initiativen zum konziliaren Prozess.

Bekannte Namen begegnen uns in diesem Buch. Carl Friedrich von Weizsäcker, Heino Falcke, Christof Ziemer, Friedrich Schorlemmer, Lothar de Maizière, Lothar Ullrich, Karl Heinz Ducke, Konrad Feiereis – um nur einige zu nennen. Ziel der Befragung ist es herauszufinden, wie die von 150 Delegierten aus 19 Kirchen beschlossenen Texte zu den politischen Veränderungen in der DDR beigetragen haben. Sie werden als „ein Stück realisiertes Christseins in ökumenischer Gemeinschaft“ (Christof Ziemer) im Blick auf die Gestaltung der DDR-Gesellschaft verstanden. Dabei kommen Vorgänge zur Sprache, die den spannungsvollen Prozess der Beratungen in einer bewegten Zeit deutlich werden lassen. Die Entwicklung wird durchaus differenziert und kritisch dargestellt. Aufschlussreich ist die Schilderung der Bemühungen um eine volle Beteiligung der römisch-katholischen Kirche, aber auch die verschiedenen Meinungen zum Stellenwert der „Theologischen Grundlegung“ und notwendige Überlegungen für das Abstimmungsverhalten in den Vollversammlungen. Hier wer-